

KARL
MARX



DAS KAPITAL

KRITIK
DER POLITISCHEN
ÖKONOMIE

UNGEKÜRZTE AUSGABE
NACH DER ZWEITEN AUFLAGE
VON 1872

 **NIKOL**
VERLAG

INHALTSVERZEICHNIS

Lohnarbeit und Kapital	11
Zur Ersten Auflage	34
Zur Zweiten Auflage	39

Erstes Buch

DER PRODUKTIONSPROZESS DES KAPITALS

ERSTER ABSCHNITT

Ware und Geld

Erstes Kapitel. Die Ware	49
1. Die zwei Faktoren der Ware: Gebrauchswert und Wert (Wertsubstanz, Wertgröße)	49
2. Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit	55
3. Die Wertform oder der Tauschwert.	60
A. Einfache oder einzelne Wertform	61
a) Die beiden Pole des Wertausdrucks: Relative Wertform und Äquivalentform	61
b) Die relative Wertform	62
α) Gehalt der relativen Wertform	62
β) Quantitative Bestimmtheit der relativen Wertform	66
c) Die Äquivalentform	68
d) Das Ganze der einfachen Wertform	73
B. Totale oder entfaltete Wertform	75
a) Die entfaltete relative Wertform	75
b) Die besondere Äquivalentform	76
c) Mängel der totalen oder entfalteten Wertform	76
C. Allgemeine Wertform	77
a) Veränderter Charakter der Wertform	77
b) Entwicklungsverhältnis von relativer Wertform und Äquivalentform	79
c) Übergang aus der allgemeinen Wertform zur Geldform...	81
D. Geldform	82
4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis	83
Zweites Kapitel. Der Austauschprozeß	95
Drittes Kapitel. Das Geld oder die Warenzirkulation	103
1. Maß der Werte	103

2. Zirkulationsmittel	111
a) Die Metamorphose der Waren	111
b) Der Umlauf des Geldes	122
c) Die Münze. Das Wertzeichen	130
3. Geld	134
a) Schatzbildung	135
b) Zahlungsmittel	139
c) Weltgeld	146

ZWEITER ABSCHNITT

Die Verwandlung von Geld in Kapital

Viertes Kapitel. Die Verwandlung von Geld in Kapital ...	149
1. Die allgemeine Formel des Kapitals	149
2. Widersprüche der allgemeinen Formel	158
3. Kauf und Verkauf der Arbeitskraft	168

DRITTER ABSCHNITT

Die Produktion des absoluten Mehrwerts

Fünftes Kapitel. Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß	179
1. Arbeitsprozeß	179
a) Arbeitsprozeß als Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur	179
b) Arbeitsprozeß als Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft	186
2. Wertbildungsprozeß	188
3. Verwertungsprozeß	192
4. Einheit von Arbeitsprozeß, Wertbildungsprozeß und Verwertungsprozeß	196
Sechstes Kapitel. Konstantes Kapital und variables Kapital	200
1. Werterhaltung und zusätzliche Wertbildung	200
2. Konstantes und variables Kapital	208
Siebentes Kapitel. Die Rate des Mehrwerts	210
1. Der Ausbeutungsgrad der Arbeitskraft	210
2. Darstellung des Produktenwerts in verhältnismäßigen Anteilen des Produkts	219
3. Seniors „Letzte Stunde“	222
4. Das Mehrprodukt	227
Achstes Kapitel. Der Arbeitstag	228
1. Die Grenzen des Arbeitstags	228
2. Der Heißhunger nach Mehrarbeit. Fabrikant und Bojar	232

3. Englische Industriezweige ohne gesetzliche Schranke der Ausbeutung	239
4. Tag- und Nacharbeit. Das Ablösungssystem	251
5. Der Kampf um den Normalarbeitstag. Zwangsgesetze zur Verlängerung des Arbeitstags von der Mitte des 14. bis zu Ende des 17. Jahrhunderts	258
6. Der Kampf um den Normalarbeitstag. Zwangsgesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit. Die englische Fabrikgesetzgebung von 1833—64	269
7. Der Kampf um den Normalarbeitstag. Rückwirkung der englischen Fabrikgesetzgebung auf andre Länder	288
Neuntes Kapitel. Rate und Masse des Mehrwerts	292

Vierter Abschnitt

Die Produktion des relativen Mehrwerts

Zehntes Kapitel. Begriff des relativen Mehrwerts	301
Elftes Kapitel. Kooperation	309
Zwölftes Kapitel. Teilung der Arbeit und Manufaktur	323
1. Doppelter Ursprung der Manufaktur	323
2. Der Teilarbeiter und sein Werkzeug	325
3. Die beiden Grundformen der Manufaktur — mechanisch zusammenfügende Manufaktur und organisch verbindende Manufaktur	328
4. Teilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur und Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft	337
5. Der kapitalistische Charakter der Manufaktur	345
Dreizehntes Kapitel. Maschinerie und große Industrie	354
1. Entwicklung der Maschinerie	354
2. Wertabgabe der Maschinerie an das Produkt	369
3. Nächste Wirkungen des maschinenmäßigen Betriebs auf den Arbeiter	376
a) Aneignung zuschüssiger Arbeitskräfte durch das Kapital. Weiber- und Kinderarbeit	377
b) Verlängerung des Arbeitstags	384
c) Intensivierung der Arbeit	389
4. Die Fabrik	400

5. Kampf zwischen Arbeiter und Maschine	406
6. Die Kompensationstheorie bezüglich der durch Maschinerie verdrängten Arbeiter	415
7. Abstoßung und Anziehung von Arbeitern mit Entwicklung des Maschinenbetriebs. Krisen der Baumwollindustrie.....	424
Schicksale der englischen Baumwollindustrie.....	430
8. Revolutionierung von Manufaktur, Handwerk und Haus- arbeit durch die große Industrie.....	435
a) Aufhebung der auf Handwerk und Teilung der Arbeit be- ruhenden Kooperation	435
b) Rückwirkung des Fabrikwesens auf Manufaktur und Haus- arbeit	437
c) Die moderne Manufaktur	438
d) Die moderne Hausarbeit	441
e) Übergang der modernen Manufaktur und Hausarbeit zur großen Industrie. Beschleunigung dieser Revolution durch Anwendung der Fabrikgesetze auf jene Betriebs- weisen	446
9. Fabrikgesetzgebung	455
a) Gesundheits- und Erziehungsklauseln	455
b) Verallgemeinerung der Fabrikgesetzgebung	464
10. Große Industrie und Ackerbau	470

FÜNFTER ABSCHNITT

Die Produktion des absoluten und relativen Mehrwerts

Vierzehntes Kapitel. Absoluter und relativer Mehrwert . 473

Fünfzehntes Kapitel. Größenwechsel von Preis der Ar-
beitskraft und Mehrwert

I. Größe des Arbeitstags und Intensität der Arbeit konstant,
Produktivkraft der Arbeit variabel

II. Konstanter Arbeitstag, konstante Produktivkraft der Arbeit,
Intensität der Arbeit variabel

III. Produktivkraft und Intensität der Arbeit konstant, Arbeits-
tag variabel

IV. Gleichzeitige Variationen in Dauer, Produktivkraft und In-
tensität der Arbeit

Sechzehntes Kapitel. Verschiedne Formeln für die Rate
des Mehrwerts

SECHSTER ABSCHNITT

Der Arbeitslohn

Siebzehntes Kapitel. Verwandlung von Wert bzw. Preis der Arbeitskraft in Arbeitslohn	495
Achtzehntes Kapitel. Der Zeitlohn	502
Neunzehntes Kapitel. Der Stücklohn	509
Zwanzigstes Kapitel. Nationale Verschiedenheit der Arbeitslöhne	516

SIEBENTER ABSCHNITT

Der Akkumulationsprozeß des Kapitals

Einundzwanzigstes Kapitel. Einfache Reproduktion	521
Zweiundzwanzigstes Kapitel. Verwandlung von Mehrwert in Kapital	534
1. Kapitalistischer Produktionsprozeß auf erweiterter Stufenleiter. Umschlag der Eigentumsgesetze der Warenproduktion in Gesetze der kapitalistischen Aneignung	534
2. Irrige Auffassung der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter seitens der politischen Ökonomie	540
3. Teilung des Mehrwerts in Kapital und Einkommen. Die Abstinenztheorie	543
4. Umstände, welche unabhängig von der verhältnismäßigen Teilung des Mehrwerts in Kapitalanteil und Einkommensanteil den Umfang der Akkumulation bestimmen: Ausbeutungsgrad der Arbeitskraft / Produktivkraft der Arbeit / Größe des vorgeschossenen Kapitals / Wachsende Differenz zwischen angewandtem und konsumiertem Kapital	551
5. Der sogenannte Arbeitsfonds	561
Dreiundzwanzigstes Kapitel. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation	564
1. Wachsende Nachfrage nach Arbeitskraft mit der Akkumulation, bei gleichbleibender Zusammensetzung des Kapitals ..	564
2. Relative Abnahme des variablen Kapitalteils im Fortgang der Akkumulation und der sie begleitenden Konzentration	572
3. Fortschreitende Produktion einer relativen Überbevölkerung oder industriellen Reservearmee	579

4. Verschiedne Daseinsformen der relativen Überbevölkerung. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation . . .	592
5. Illustration des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation	599
a) England von 1846—1866	599
b) Die schlechtbezahlten Schichten der britischen industri- ellen Arbeiterklasse	604
c) Das Wandervolk. Die Bergarbeiter	614
d) Wirkung der Krisen auf den bestbezahlten Teil der Arbei- terklasse	618
e) Das britische Ackerbauproletariat	622
Die Wandergänge	642
f) Irland	645
Vierundzwanzigstes Kapitel. Die sogen. ursprüngliche Ak- kumulation	659
1. Das Geheimnis der ursprünglichen Akkumulation	659
2. Enteignung des Landvolks von Grund und Boden	661
3. Blutgesetzgebung gegen die Enteigneten seit Ende des 15. Jahrhunderts. Gesetze zur Herabdrückung des Arbeits- lohns	678
4. Entstehung der kapitalistischen Pächter	686
5. Rückwirkung der landwirtschaftlichen Revolution auf die In- dustrie. Herstellung des innern Markts für das industrielle Kapital	688
6. Entstehungsgeschichte des industriellen Kapitalisten	692
7. Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation	704
Fünfundzwanzigstes Kapitel. Das moderne Kolonialsystem	707

ANHÄNGE

I. Karl Marx über den Gang seiner politisch-ökonomischen Stu- dien und ihr allgemeines Ergebnis	719
II. Eigennamen im „Kapital“	723
III. Verzeichnis der zitierten Werke	734
IV. Münzen, Gewichte und Maße	748
V. Fremdwörter im „Kapital“	749

ERSTER ABSCHNITT

WARE UND GELD

—

ERSTES KAPITEL

Die Ware

1. Die zwei Faktoren der Ware: Gebrauchswert und Wert (Werts substanz, Wertgröße)

Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine „ungeheure Warensammlung,“¹⁾ die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.

Die Ware ist zunächst ein äußerer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt. Die Natur dieser Bedürfnisse, ob sie z. B. dem Magen oder der Phantasie entspringen, ändert nichts an der Sache.²⁾ Es handelt sich hier auch nicht darum, wie die Sache das menschliche Bedürfnis befriedigt, ob unmittelbar als Lebensmittel, d. h. als Gegenstand des Genusses, oder auf einem Umweg, als Produktionsmittel.

Jedes nützliche Ding, wie Eisen, Papier usw., ist unter doppeltem Gesichtspunkt zu betrachten, nach Qualität und Quantität. Jedes solches Ding ist ein Ganzes vieler Eigenschaften und kann daher nach verschiedenen Seiten nützlich sein. Diese verschiedenen Seiten und daher die mannigfachen Gebrauchsweisen der Dinge zu entdecken, ist geschichtliche Tat.³⁾ So die Findung gesellschaftlicher Masse für die Quantität der nützlichen Dinge. Die Verschiedenheit der Warenmasse entspringt teils aus der verschiedenen

¹⁾ Karl Marx: „Zur Kritik der politischen Ökonomie.“ Berlin 1859, S. 4.

²⁾ „Wo ein Verlangen ist, ist ein Bedürfnis; es ist der Appetit des Geistes und ebenso natürlich wie der Hunger für den Körper . . . Die meisten Dinge haben ihren Wert daher, daß sie die Bedürfnisse des Geistes befriedigen.“ (Nicolas Barbon: „Eine Erörterung über die Ausprägung des neuen Geldes mit leichterem Münzgewicht, als Antwort auf Herrn Lockes Erwägungen . . .“ London 1696, S. 2, 3.)

³⁾ „Die Dinge haben eine innerliche Kraft (dies bei Barbon die eigentümliche Bezeichnung für Gebrauchswert!), welche überall dieselbe Kraft haben, wie der Magnet das Eisen anzuziehen.“ (a. a. O. S. 16.) Die Eigenschaft des Magnets, Eisen anzuziehen, wurde erst nützlich, sobald man vermittelst derselben die magnetische Polarität entdeckt hatte.

Natur der zu messenden Gegenstände, teils aus Übereinkunft.

Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum Gebrauchswert.⁴⁾ Aber diese Nützlichkeit schwebt nicht in der Luft. Durch die Eigenschaften des Warenkörpers bedingt, existiert sie nicht ohne denselben. Der Warenkörper selbst, wie Eisen, Weizen, Diamant usw., ist daher ein Gebrauchswert oder Gut. Dieser sein Charakter hängt nicht davon ab, ob die Aneignung seiner Gebrauchseigenschaften dem Menschen viel oder wenig Arbeit kostet. Bei Betrachtung der Gebrauchswerte wird stets ihre quantitative Bestimmtheit vorausgesetzt, wie Dutzend Uhren, Elle Leinwand, Tonne Eisen usw. Die Gebrauchswerte der Waren liefern das Material eines eignen Wissenszweiges, der Warenkunde.⁵⁾ Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des - Tauscherts.

Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte andrer Art austauschen,⁶⁾ ein Verhältnis, das beständig mit Zeit und Ort wechselt. Der Tauschwert scheint daher etwas Zufälliges und rein Relatives, ein der Ware innerlicher, immanenter Tauschwert also ein logischer Widersinn.⁷⁾ Betrachten wir die Sache näher.

Eine einzelne Ware, ein Quarter Weizen z. B. tauscht sich in den verschiedensten Proportionen mit andern Artikeln

⁴⁾ Vgl. John Locke: „Einige Erwägungen über die Folgen der Herabsetzung des Zinsfußes . . .“ (1691), Gesammelte Werke, London 1777, II S. 28. Im 17. Jahrhundert finden wir noch häufig bei englischen Schriftstellern „Worth“ für Gebrauchswert und „Value“ für Tauschwert, ganz im Geist einer Sprache, die es liebt, die unmittelbare Sache germanisch und die reflektierte Sache romanisch auszudrücken.

⁵⁾ In der bürgerlichen Gesellschaft herrscht die juristische Fiktion, daß jeder Mensch als Warenkäufer eine allumfassende Warenkenntnis besitzt.

⁶⁾ Vgl. Le Trosne: „Über das gesellschaftliche Interesse in bezug auf den Wert, den Umlauf, die Industrie und den Handel“ (1777), Ausgabe Daire, Paris 1846, S. 889.

⁷⁾ „Nichts kann einen innerlichen Wert haben.“ (N. Barbon a. a. O. S. 16), oder wie Samuel Butler sagt:

„Der Wert von allen Dingen
ist was die Dinge bringen.“

aus. Dennoch bleibt sein Tauschwert unverändert, gleichviel, ob er in x Einheiten Stiefelwichse, y Einheiten Seide, z Einheiten Gold usw. ausgedrückt wird. Er muß also einen von diesen verschiedenen Ausdrucksweisen unterscheidbaren Gehalt haben.

Nehmen wir ferner zwei Waren, z. B. Weizen und Eisen. Welches immer ihr Austauschverhältnis, es ist stets darstellbar in einer Gleichung, worin ein gegebenes Quantum Weizen irgendeinem Quantum Eisen gleichgesetzt wird, z. B. 1 Quarter Weizen = a Zentner Eisen. Was besagt diese Gleichung? Daß ein Gemeinsames von derselben Größe in zwei verschiedenen Dingen existiert, in 1 Quarter Weizen und ebenfalls in a Zentner Eisen. Beide sind also gleich einem Dritten, das an und für sich weder das eine, noch das andere ist. Jedes der beiden, soweit es Tauschwert, muß also auf dies Dritte reduzierbar sein.

Ein einfaches geometrisches Beispiel veranschaulicht dies. Um den Flächeninhalt aller gradlinigen Figuren zu bestimmen und zu vergleichen, löst man sie in Dreiecke auf. Das Dreieck selbst reduziert man auf einen von seiner sichtbaren Figur ganz verschiedenen Ausdruck - das halbe Produkt seiner Grundlinie mit seiner Höhe. Ebenso sind die Tauschwerte der Waren zu reduzieren auf ein Gemeinsames, wovon sie ein Mehr oder Minder darstellen.

Dies Gemeinsame kann nicht eine geometrische, physische, chemische oder sonstige natürliche Eigenschaft der Waren sein. Ihre körperlichen Eigenschaften kommen überhaupt nur in Betracht, soweit selbe sie nutzbar machen, also zu Gebrauchswerten. Andererseits aber ist es grade die Abstraktion von ihren Gebrauchswerten, was das Austauschverhältnis der Waren augenscheinlich charakterisiert. Innerhalb desselben gilt ein Gebrauchswert grade so viel wie jeder andre, wenn er nur in gehöriger Proportion vorhanden ist. Oder, wie der alte Barbon sagt: „Die eine Warensorte ist so gut wie die andre, wenn ihr Tauschwert gleich groß ist. Es gibt keine Verschiedenheit oder Unterscheidbarkeit zwischen Dingen von gleich großem Tauschwert... Ein 100 £-Wert aus Blei hat ebensoviele Wert wie ein 100 £-Wert aus Silber oder Gold.“⁸⁾ Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedner Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedner Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert.

Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Ar-

⁸⁾ a. a. O. S. 53 und S. 7.

beitsprodukten. Jedoch ist uns auch das Arbeitsprodukt bereits in der Hand verwandelt. Abstrahieren wir von seinem Gebrauchswert, so abstrahieren wir auch von den körperlichen Bestandteilen und Formen, die es zum Gebrauchswert machen. Es ist nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich Ding. Alle seine sinnlichen Beschaffenheiten sind ausgelöscht. Es ist auch nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder der Bauarbeit oder der Spinnarbeit oder sonst einer bestimmten produktiven Arbeit. Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allesamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit.

Betrachten wir nun den Restbestand der Arbeitsprodukte. Es ist nichts von ihnen übriggeblieben als dieselbe gespenstige Gegenständlichkeit, eine bloße Gallerte unterschiedsloser menschlicher Arbeit, d. h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung. Diese Dinge stellen nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabte, menschliche Arbeit aufgehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz sind sie - Werte.

Im Austauschverhältnis der Waren selbst erschien uns ihr Tauschwert als etwas von ihren Gebrauchswerten durchaus Unabhängiges. Abstrahiert man nun wirklich vom Gebrauchswert der Arbeitsprodukte, so erhält man ihren Wert wie er eben bestimmt ward. Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Waren darstellt, ist also ihr Wert. Der Fortgang der Untersuchung wird uns zurückführen zum Tauschwert als der notwendigen Ausdrucksweise oder Erscheinungsform des Werts, welcher zunächst jedoch unabhängig von dieser Form zu betrachten ist.

Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist. Wie nun die Größe seines Werts messen? Durch das Quantum der in ihm enthaltenen „wertbildenden Substanz“, der Arbeit. Die Quantität der Arbeit selbst mißt sich an ihrer Zeitdauer, und die Arbeitszeit besitzt wieder ihren Maßstab an bestimmten Zeiteilen, wie Stunde, Tag usw.

Es könnte scheinen, daß, wenn der Wert einer Ware durch das während ihrer Produktion verausgabte Arbeitsquantum

bestimmt ist, je fauler oder ungeschickter ein Mann, desto wertvoller seine Ware, weil er desto mehr Zeit zu ihrer Verfertigung braucht. Die Arbeit jedoch, welche die Substanz der Werte bildet, ist gleiche menschliche Arbeit, Verausgabung derselben menschlichen Arbeitskraft. Die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft, die sich in den Werten der Warenwelt darstellt, gilt hier als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft, obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht. Jede dieser individuellen Arbeitskräfte ist dieselbe menschliche Arbeitskraft wie die andere, soweit sie den Charakter einer gesellschaftlichen Durchschnittsarbeitskraft besitzt und als solche gesellschaftliche Durchschnittsarbeitskraft wirkt, also in der Produktion einer Ware auch nur die im Durchschnitt notwendige oder gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit braucht. Gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist Arbeitszeit, erheischt um irgendeinen Gebrauchswert mit den vorhandenen gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen und dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intensität der Arbeit darzustellen. Nach der Einführung des Dampfwebstuhls in England z. B. genügte vielleicht halb so viel Arbeit als vorher, um ein gegebenes Quantum Garn in Gewebe zu verwandeln. Der englische Handweber brauchte zu dieser Verwandlung in der Tat nach wie vor dieselbe Arbeitszeit, aber das Produkt seiner individuellen Arbeitsstunde stellte jetzt nur noch eine halbe gesellschaftliche Arbeitsstunde dar und fiel daher auf die Hälfte seines früheren Werts.

Es ist also nur das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeit oder die zur Herstellung eines Gebrauchswerts gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, welche seine Wertgröße bestimmt.⁹⁾ Die einzelne Ware gilt hier überhaupt als Durchschnittsexemplar ihrer Art.¹⁰⁾ Waren, worin gleich große Arbeitsquantia enthalten sind oder die in derselben Arbeitszeit hergestellt werden können, haben daher dieselbe Wertgröße. Der Wert einer Ware verhält sich zum Wert jeder andren Ware, wie die zur Produktion der einen notwendigen Arbeitszeit zu der für die Produktion der andren notwendigen Arbeitszeit. „Als Werte sind

⁹⁾ „Der Wert von Gebrauchsgegenständen, sobald sie gegeneinander ausgetauscht werden, ist bestimmt durch das Quantum der zu ihrer Produktion notwendig erheischten und gewöhnlich angewandten Arbeit.“ (Aus der um 1739/40 in London anonym erschienenen Schrift: „Einige Gedanken über den Zins des Geldes im allgemeinen und besonders bei den Staatsschulden . . .“, S. 36.)

¹⁰⁾ Le Trosne a. a. O. S. 893.

alle Waren nur bestimmte Maße festgeronnener Arbeitszeit.“¹¹⁾)

Die Wertgröße einer Ware bliebe daher konstant, wäre die zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit konstant. Letztere wechselt aber mit jedem Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit. Die Produktivkraft der Arbeit ist durch mannigfache Umstände bestimmt, unter andren durch den Durchschnittsgrad des Geschickes der Arbeiter, die Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technischen Anwendbarkeit, die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses, den Umfang und die Wirkungsfähigkeit der Produktionsmittel, und durch Naturverhältnisse. Dasselbe Quantum Arbeit stellt sich z. B. mit günstiger Jahreszeit in 8 Scheffeln Weizen dar, mit ungünstiger in nur 4. Dasselbe Quantum Arbeit liefert mehr Metalle in reichhaltigen, als in armen Bergwerken usw. Diamanten kommen selten in der Erdrinde vor und ihre Findung kostet daher im Durchschnitt viel Arbeitszeit. Folglich stellen sie in wenig Raum viel Arbeit dar. Jacob bezweifelt, daß Gold jemals seinen vollen Wert bezahlt hat. Noch mehr gilt dies vom Diamant. Nach Eschwege hatte 1823 die achtzigjährige Gesamtausbeute der brasilianischen Diamantgruben noch nicht den Preis des 1 $\frac{1}{2}$ jährigen Durchschnittsprodukts der brasilianischen Zucker- oder Kaffeepflanzungen erreicht, obgleich sie viel mehr Arbeit darstellte, also mehr Wert. Mit reichhaltigeren Gruben würde dasselbe Arbeitsquantum sich in mehr Diamanten darstellen und ihr Wert sinken. Gelingt es, mit wenig Arbeit Kohle in Diamant zu verwandeln, so kann sein Wert unter den von Ziegelsteinen fallen. Allgemein: Je größer die Produktivkraft der Arbeit, desto kleiner die zur Herstellung eines Artikels erheischte Arbeitszeit, desto kleiner die in ihm kristallisierte Arbeitsmasse, desto kleiner sein Wert. Umgekehrt, je kleiner die Produktivkraft der Arbeit, desto größer die zur Herstellung eines Artikels notwendige Arbeitszeit, desto größer sein Wert. Die Wertgröße einer Ware wechselt also direkt wie das Quantum und umgekehrt wie die Produktivkraft der sich in ihr verwirklichenden Arbeit.

Ein Ding kann Gebrauchswert sein, ohne Wert zu sein. Es ist dies der Fall, wenn sein Nutzen für den Menschen nicht durch Arbeit vermittelt ist. So Luft, jungfräulicher Boden, natürliche Wiesen, wildwachsendes Holz usw. Ein Ding kann nützlich und Produkt menschlicher Arbeit sein,

¹¹⁾ K. Marx a. a. O. S. 6.

ohne Ware zu sein. Wer durch sein Produkt sein eignes Bedürfnis befriedigt, schafft zwar Gebrauchswert, aber nicht Ware. Um Ware zu produzieren, muß er nicht nur Gebrauchswert produzieren, sondern Gebrauchswert für andre, gesellschaftlichen Gebrauchswert. Endlich kann kein Ding Wert sein, ohne Gebrauchsgegenstand zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit und bildet daher keinen Wert.

2. Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit

Ursprünglich erschien uns die Ware als ein Zwieschlächtiges, Gebrauchswert und Tauschwert. Später zeigte sich, daß auch die Arbeit, soweit sie im Wert ausgedrückt ist, nicht mehr dieselben Merkmale besitzt, die ihr als Erzeugerin von Gebrauchswerten zukommen. Diese zwieschlächtige Natur der in der Ware enthaltenen Arbeit ist zuerst von mir kritisch nachgewiesen worden.¹²⁾ Da dieser Punkt der Springpunkt ist, um den sich das Verständnis der politischen Ökonomie dreht, soll er hier näher beleuchtet werden.

Nehmen wir zwei Waren, etwa einen Rock und 10 Ellen Leinwand. Der erstere habe den zweifachen Wert der letzteren, so daß wenn 10 Ellen Leinwand = W, der Rock = 2 W.

Der Rock ist ein Gebrauchswert, der ein besonderes Bedürfnis befriedigt. Um ihn hervorzubringen, bedarf es einer bestimmten Art produktiver Tätigkeit. Sie ist bestimmt durch ihren Zweck, Verrichtungsweise, Gegenstand, Mittel und Resultat. Die Arbeit, deren Nützlichkeit sich so im Gebrauchswert ihres Produkts oder darin darstellt, daß ihr Produkt ein Gebrauchswert ist, nennen wir kurzweg nützliche Arbeit. Unter diesem Gesichtspunkt wird sie stets betrachtet mit Bezug auf ihren Nutzeffekt.

Wie Rock und Leinwand qualitativ verschiedene Gebrauchswerte, so sind die ihr Dasein vermittelnden Arbeiten qualitativ verschieden – Schneiderei und Weberei. Wären jene Dinge nicht qualitativ verschiedene Gebrauchswerte und daher Produkte qualitativ verschiedner nützlicher Arbeiten, so könnten sie sich überhaupt nicht als Waren gegenüber treten. Rock tauscht sich nicht aus gegen Rock, derselbe Gebrauchswert nicht gegen denselben Gebrauchswert.

In der Gesamtheit der verschiedenartigen Gebrauchswerte

¹²⁾ a. a. O. S. 12, 13 und sonst.

oder Warenkörper erscheint eine Gesamtheit ebenso mannigfaltiger, nach Gattung, Art, Familie, Unterart, Abart verschiedner Arbeiten – eine gesellschaftliche Teilung der Arbeit. Sie ist Existenzbedingung der Warenproduktion, obgleich Warenproduktion nicht umgekehrt die Existenzbedingung gesellschaftlicher Arbeitsteilung. In der altindischen Gemeinde ist die Arbeit gesellschaftlich geteilt, ohne daß die Produkte zu Waren werden. Oder, ein näherliegendes Beispiel, in jeder Fabrik ist die Arbeit systematisch geteilt, aber diese Teilung nicht dadurch vermittelt, daß die Arbeiter ihre individuellen Produkte austauschen. Nur Produkte selbständiger und voneinander unabhängiger Privatarbeiten treten einander als Waren gegenüber.

Man hat also gesehn: In dem Gebrauchswert jeder Ware steckt eine bestimmte zweckmäßig produktive Tätigkeit oder nützliche Arbeit. Gebrauchswerte können sich nicht als Waren gegenüber treten, wenn nicht qualitativ verschiedene nützliche Arbeiten in ihnen stecken. In einer Gesellschaft, deren Produkte allgemein die Form der Ware annehmen, d. h. in einer Gesellschaft von Warenproduzenten, entwickelt sich dieser qualitative Unterschied der nützlichen Arbeiten, welche unabhängig voneinander als Privatgeschäfte selbständiger Produzenten betrieben werden, zu einem vielgliedrigen System, zu einer gesellschaftlichen Teilung der Arbeit.

Dem Rock ist es übrigens gleichgültig, ob er vom Schneiders oder vom Kunden des Schneiders getragen wird. In beiden Fällen wirkt er als Gebrauchswert. Ebenso wenig ist das Verhältnis zwischen dem Rock und der ihn produzierenden Arbeit an und für sich dadurch verändert, daß die Schneiderei besondrer Beruf wird, selbständiges Glied der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit. Wo ihn das Kleidungsbedürfnis zwingt, hat der Mensch jahrtausendlang geschneidert, bevor aus einem Menschen ein Schneider ward. Aber das Dasein von Rock, Leinwand, jedem nicht von Natur vorhandenen Element des stofflichen Reichtums, mußte immer vermittelt sein durch eine spezielle, zweckmäßig produktive Tätigkeit, die besondre Naturstoffe besondren menschlichen Bedürfnissen anpaßt. Als Bildnerin von Gebrauchswerten, als nützliche Arbeit, ist die Arbeit daher eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Naturnotwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln.

Die Gebrauchswerte Rock, Leinwand usw., kurz die Warenkörper, sind Verbindungen von zwei Elementen, Natur-

stoff und Arbeit. Zieht man die Gesamtsumme aller verschiedenen nützlichen Arbeiten ab, die in Rock, Leinwand usw. stecken, so bleibt stets ein materielles Substrat zurück, das ohne Zutun des Menschen von Natur vorhanden ist. Der Mensch kann in seiner Produktion nur verfahren, wie die Natur selbst, d. h. nur die Formen der Stoffe ändern.¹³⁾ Noch mehr. In dieser Arbeit der Formung selbst wird er beständig unterstützt von Naturkräften. Arbeit ist also nicht die einzige Quelle der von ihr produzierten Gebrauchswerte, des stofflichen Reichtums. Die Arbeit ist sein Vater, wie William Petty sagt, und die Erde seine Mutter.

Gehn wir nun von der Ware, soweit sie Gebrauchsgegenstand, über zum Warenwert.

Nach unsrer Unterstellung hat der Rock den doppelten Wert der Leinwand. Dies ist aber nur ein quantitativer Unterschied, der uns zunächst noch nicht interessiert. Wir erinnern daher, daß, wenn der Wert eines Rockes doppelt so groß als der von 10 Ellen Leinwand, 20 Ellen Leinwand dieselbe Wertgröße haben wie ein Rock. Als Werte sind Rock und Leinwand Dinge von gleicher Substanz, objektive Ausdrücke gleichartiger Arbeit. Aber Schneiderei und Weberei sind qualitativ verschiedene Arbeiten. Es gibt jedoch Gesellschaftszustände, worin derselbe Mensch abwechselnd schneidert und webt, diese beiden verschiedenen Arbeitsweisen daher nur Abwandlungen der Arbeit desselben Individuums und noch nicht besondere feste Funktionen verschiedner Individuen sind, ganz wie der Rock, den unser Schneider heute, und die Hosen, die er morgen macht, nur veränderte Formen derselben individuellen Arbeit voraussetzen. Der Augenschein lehrt ferner, daß in unsrer kapitalistischen Gesellschaft, je nach der wechselnden Richtung der Arbeitsnachfrage, eine gegebene Portion menschlicher Arbeit abwechselnd in der Form von Schneiderei oder in der Form von Weberei zugeführt wird. Dieser Formwechsel der Arbeit mag nicht ohne Reibung abgehn, aber er muß gehn. Sieht man ab von der Bestimmtheit der produktiven Tätigkeit und daher vom nützlichen Charakter der Arbeit, so bleibt das an ihr, daß sie eine Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ist. Schneiderei und Weberei, obgleich qualitativ verschiedene produktive Tätigkeiten, sind beide produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw., und in diesem Sinn beide menschliche Arbeit. Es sind nur zwei verschiedne

¹³⁾ Vgl. Pietro Verri: „Betrachtungen über die politische Ökonomie“ (1773), Ausgabe Custodi: Parte Moderna, XV. S. 22.

Formen, menschliche Arbeitskraft zu verausgaben. Allerdings muß die menschliche Arbeitskraft selbst mehr oder minder entwickelt sein, um in dieser oder jener Form verausgabt zu werden. Der Wert der Ware aber stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt. Wie nun in der bürgerlichen Gesellschaft ein General oder Bankier eine große, der Mensch schlechthin dagegen eine sehr schäbige Rolle spielt,¹⁴⁾ so steht es hier auch mit der menschlichen Arbeit. Sie ist Verausgabung einfacher Arbeitskraft, die im Durchschnitt jeder gewöhnliche Mensch, ohne besondere Entwicklung, in seinem leiblichen Organismus besitzt. Die einfache Durchschnittsarbeit selbst wechselt zwar in verschiedenen Ländern und Kulturepochen ihren Charakter, ist aber in einer vorhandenen Gesellschaft gegeben. Kompliziertere Arbeit gilt nur als potenzierte oder vielmehr vervielfachte einfache Arbeit, so daß ein kleineres Quantum komplizierter Arbeit gleich einem größeren Quantum einfacher Arbeit. Daß diese Reduktion beständig vorgeht, zeigt die Erfahrung. Eine Ware mag das Produkt der kompliziertesten Arbeit sein, ihr Wert setzt sie dem Produkt einfacher Arbeit gleich und stellt daher selbst nur ein bestimmtes Quantum einfacher Arbeit dar.¹⁵⁾ Die verschiedenen Proportionen, worin verschiedene Arbeitsarten auf einfache Arbeit als ihre Maßeinheit reduziert sind, werden durch einen gesellschaftlichen Prozeß hinter dem Rücken der Produzenten festgesetzt und scheinen ihnen daher durch das Herkommen gegeben. Der Vereinfachung halber gilt uns im folgenden jede Art Arbeitskraft unmittelbar für einfache Arbeitskraft, wodurch nur die Mühe der Reduktion erspart wird.

Wie also in den Werten Rock und Leinwand von dem Unterschied ihrer Gebrauchswerte abstrahiert ist, so in den Arbeiten, die sich in diesen Werten darstellen, von dem Unterschied ihrer nützlichen Formen, der Schneiderei und Weberei. Wie die Gebrauchswerte Rock und Leinwand Verbindungen zweckbestimmter, produktiver Tätigkeiten mit Tuch und Garn sind, die Werte Rock und Leinwand dagegen bloße gleichartige Arbeitsgallerten, so gelten auch die in diesen Werten enthaltenen Arbeiten nicht durch ihr

14) Vgl. Hegel, Philosophie des Rechts (Berlin 1821), § 190.

15) Der Leser muß aufmerken, daß hier nicht vom Lohn oder Wert die Rede ist, den der Arbeiter etwa für einen Arbeitstag erhält, sondern vom Warenwert, worin sich sein Arbeitstag vergegenständlicht. Der Begriff des Arbeitslohns existiert überhaupt noch nicht auf dieser Stufe unsrer Darstellung.

produktives Verhalten zu Tuch und Garn, sondern nur als Vorausgabungen menschlicher Arbeitskraft. Bildungselemente der Gebrauchswerte Rock und Leinwand sind Schneiderei und Weberei eben durch ihre verschiednen Qualitäten; Substanz des Rockwerts und Leinwandwerts sind sie nur, soweit von ihrer besondern Qualität abstrahiert wird und beide gleiche Qualität besitzen, die Qualität menschlicher Arbeit.

Rock und Leinwand sind aber nicht nur Werte überhaupt, sondern Werte von bestimmter Größe, und nach unsrer Unterstellung ist der Rock doppelt soviel wert als 10 Ellen Leinwand. Woher diese Verschiedenheit ihrer Wertgrößen? Daher, daß die Leinwand nur halb soviel Arbeit enthält als der Rock, so daß zur Produktion des letztern die Arbeitskraft während doppelt soviel Zeit verausgabt werden muß als zur Produktion der erstern.

Wenn also mit Bezug auf den Gebrauchswert die in der Ware enthaltne Arbeit nur qualitativ gilt, gilt sie mit Bezug auf die Wertgröße nur quantitativ, nachdem sie bereits auf menschliche Arbeit ohne weitre Qualität reduziert ist. Dort handelt es sich um das Wie und Was der Arbeit, hier um ihr Wieviel, ihre Zeitdauer. Da die Wertgröße einer Ware nur das Quantum der in ihr enthaltenen Arbeit darstellt, müssen Waren in gewisser Proportion stets gleich große Werte sein.

Bleibt die Produktivkraft, sage aller zur Produktion eines Rocks erheischten nützlichen Arbeiten unverändert, so steigt die Wertgröße der Röcke mit ihrer eignen Quantität. Wenn 1 Rock x Arbeitstage darstellt, so stellen 2 Röcke $2 \times$ Arbeitstage dar usw. Nimm aber an, die zur Produktion eines Rocks notwendige Arbeit steige auf das Doppelte oder falle um die Hälfte. Im ersten Fall hat ein Rock so viel Wert, als vorher zwei Röcke, im letztern Fall haben zwei Röcke nur so viel Wert, als vorher einer, obgleich in beiden Fällen ein Rock nach wie vor dieselben Dienste leistet und die in ihm enthaltne Arbeit nach wie vor von derselben Güte bleibt. Aber das in seiner Produktion verausgabte Arbeitsquantum hat sich verändert.

Ein größres Quantum Gebrauchswert bildet an und für sich größren stofflichen Reichtum, zwei Röcke mehr als einer. Mit zwei Röcken kann man zwei Menschen kleiden, mit einem Rock nur einen Menschen usw. Dennoch kann der steigenden Masse des stofflichen Reichtums ein gleichzeitiger Fall seiner Wertgröße entsprechen. Diese gegensätzliche Bewegung entspringt aus dem zwieschlächtigen Charakter der Arbeit. Produktivkraft ist natürlich stets

Produktivkraft nützlicher, konkreter Arbeit und bestimmt in der Tat nur den Wirkungsgrad zweckmäßiger produktiver Tätigkeit in gegebenem Zeitraum. Die nützliche Arbeit wird daher reichere oder dürftigere Produktenquelle im direkten Verhältnis zum Steigen oder Fallen ihrer Produktivkraft. Dagegen trifft ein Wechsel der Produktivkraft die im Wert dargestellte Arbeit an und für sich gar nicht. Da die Produktivkraft der konkreten nützlichen Form der Arbeit angehört, kann sie natürlich die Arbeit nicht mehr berühren, sobald von ihrer konkreten nützlichen Form abstrahiert wird. Dieselbe Arbeit ergibt daher in denselben Zeiträumen stets dieselbe Wertgröße, wie immer die Produktivkraft wechsle. Aber sie liefert in demselben Zeitraum verschiedene Quanten Gebrauchswerte, mehr wenn die Produktivkraft steigt, weniger, wenn sie sinkt. Derselbe Wechsel der Produktivkraft, der die Fruchtbarkeit der Arbeit und daher die Masse der von ihr gelieferten Gebrauchswerte vermehrt, vermindert also die Wertgröße dieser vermehrten Gesamtmasse, wenn er die Summe der zu ihrer Produktion notwendigen Arbeitszeit abkürzt. Ebenso umgekehrt.

Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn, und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besondrer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.

3. Die Wertform oder der Tauschwert

Waren kommen zur Welt in der Form von Gebrauchswerten oder Warenkörpern, als Eisen, Leinwand, Weizen usw. Es ist dies ihre hausbackne Naturalform. Sie sind jedoch nur Waren, weil Doppeltes, Gebrauchsgegenstände und zugleich Wertträger. Sie erscheinen daher nur als Waren oder besitzen nur die Form von Waren, sofern sie Doppel-form besitzen, Naturalform und Wertform.

Die Wertgegenständlichkeit der Waren unterscheidet sich dadurch von der Wittib Hurtig,^{*)} daß man nicht weiß, wo sie zu haben ist. Im graden Gegenteil zur sinnlich groben Gegenständlichkeit der Warenkörper geht kein Atom Naturstoff in ihre Wertgegenständlichkeit ein. Man mag daher eine einzelne Ware drehen und wenden wie

^{*)} Kupplerin in Shakespeares historischem Schauspiel „Heinrich IV“. Freundin Falstaffs.